ANTHONY A. BARRETT

Rom brennt!

Nero und das Ende einer Epoche

wbg THEISS

Anthony A. Barrett

Rom brennt!

Anthony A. Barrett

Rom brennt!

Nero und das Ende einer Epoche

Aus dem Englischen übersetzt von Jörg Fündling

wbg Theiss

Die englische Originalausgabe ist 2020 bei Princeton University Press (41 William Street, Princeton, NJ 08540, USA und 6 Oxford Street, Woodstock, Oxfordshire OX20 1TR, England) unter dem Titel *Rome is burning. Nero and the fire that ended a dynasty* erschienen

© 2020 by Princeton University Press

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.
Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

wbg THEISS ist ein Imprint der wbg.

© der deutschen Ausgabe 2021 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.
Lektorat: Thomas Bertram, Gelsenkirchen
Gestaltung und Satz: Arnold & Domnick, Leipzig
Einbandgestaltung: Andreas Heilmann, Hamburg
Einbandmotiv: *Incendie à Rome* (Brand in Rom). Gemälde von Hubert Robert, 1800. Le Havre, Musée André Malraux. Foto: © akg-images/Erich Lessing
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-8062-4340-6

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): ISBN 978-3-8062-4360-4
eBook (epub): ISBN 978-3-8062-4363-5

Inhalt

Prolog 7

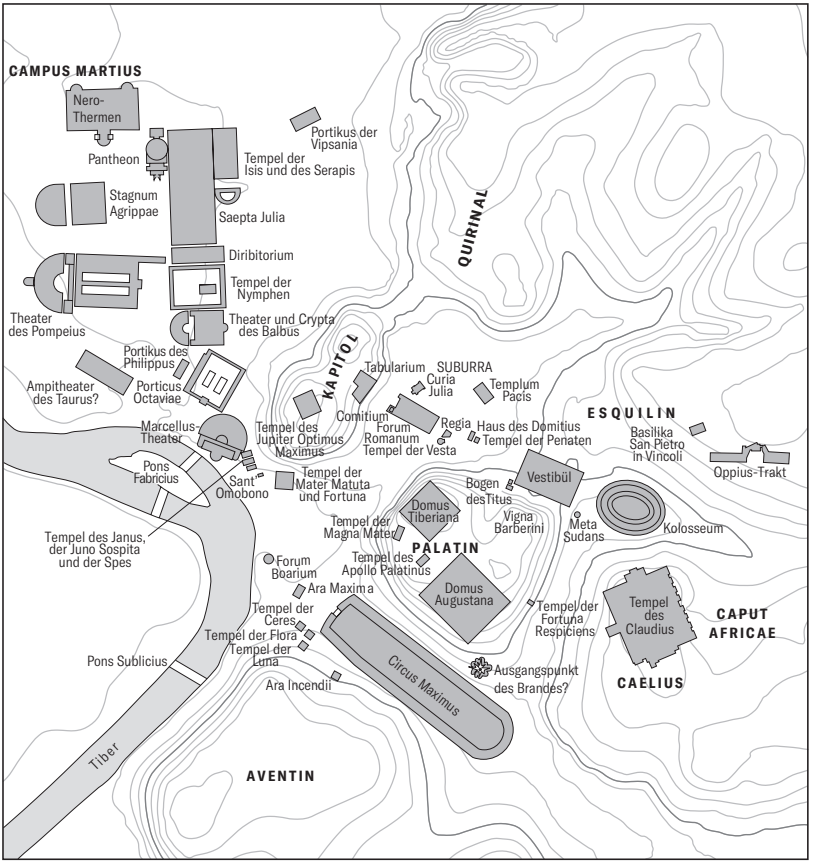
I Der historische Hintergrund 14

Der Brand 33
II Brände im antiken Rom 34
III Der Große Brand 67
IV Die Verantwortung 126

Die Folgen 157
V Die Christen und der Große Brand 158
VI Das neue Rom 192
VII Die Bedeutung des Großen Brandes 242

Epilog – Der Große Brand als bleibendes Kulturphänomen 275

Anhang 283
Dank 284
Zeittafel 286
Glossar 287
Die Hauptquellen – Tacitus, Sueton und Cassius Dio 295
Anmerkungen 306
Literaturverzeichnis 353
Register 386


CAMPUS MARTIUS
Nero-Thermen
Pantheon
Stagnum Agrippae
Tempel der Isis und des Serapis
Portikus der Vipsania
Saepta Julia
Diribitorium
Tempel der Nymphen
Theater und Crypta des Balbus
Theater des Pompeius
Portikus des Philippus
Ampitheater des Taurus?
Porticus Octaviae
Marcellus-Theater
Pons Fabricius
Sant' Omobono
Tempel des Janus, der Juno Sospita und der Spes
Pons Sublicius
Tiber
QUIRINAL
KAPITOL
Tabularium
SUBURRA
Curia Julia
Templum Pacis
Comitium
Forum Romanum
Tempel der Vesta
Regia
Haus des Domitius
Tempel der Penaten
Tempel des Jupiter Optimus Maximus
Tempel der Mater Matuta und Fortuna
ESQUILIN
Basilika San Pietro in Vincoli
Oppius-Trakt
Vestibül
Bogen des Titus
Domus Tiberiana
Vigna Barberini
Meta Sudans
Kolosseum
Tempel der Magna Mater
PALATIN
Tempel des Apollo Palatinus
Forum Boarium
Ara Maxima
Domus Augustana
Tempel der Ceres
Tempel der Flora
Tempel der Luna
Ara Incendii
Circus Maximus
Tempel der Fortuna Respiciens
Tempel des Claudius
CAPUT AFRICAE
CAELIUS
Ausgangspunkt des Brandes?
AVENTIN

Prolog

Am Abend des 19. Juli 64 n. Chr. brach in der Nähe von Roms großer Wagenrennbahn, dem Circus Maximus, ein kleines Feuer aus. Es sollte den Lauf der Geschichte ändern. Den eindrucksvollen Bau des Circus säumte ein dichtgedrängtes Sammelsurium kleiner Läden und billiger Restaurants, und solange es hell war, herrschte eine fröhliche, lautstarke Atmosphäre. Obstverkäufer, Astrologen, Parfümhändlerinnen, Prostituierte, Korbflechter, Wahrsager – sie alle sind für die Gegend bezeugt. Bei Einbruch der Nacht wurde es hier sehr viel ruhiger und in gewisser Weise gefährlicher – nicht wegen der Kriminellen, sondern einfach, weil weniger Menschen in der Nähe waren, die ein Auge auf die dort gelagerten unordentlichen Warenstapel haben konnten, von denen viele relativ leicht entflammbar waren und wie Zunder wirken konnten. In diesem Fall begann der Brand im Lager eines unbekannten Händlers. Anfangs wird man sich deswegen kaum Sorgen gemacht haben. Zufällig aber herrschte in dieser Nacht starker Wind aus wechselnden Richtungen, und die Flammen griffen zunächst auf die übrigen Stände über, dann, was viel bedrohlicher war, auf den Bau des Circus selbst, dessen obere Etagen nach wie vor hauptsächlich aus Holz bestanden. Die starken Windstöße waren derart unberechenbar, dass die Flammen vom Circus auf den Fuß des vornehmen Palatins, der nordöstlich davon lag, überspringen konnten, wo sie rasch den Hang aufwärts kletterten und dann auf dem Kamm des Hügels eine Schneise der Verwüstung durch die imposanten Anwesen der Kaiserfamilie und die prunkvollen Behausungen der oberen Zehntausend Roms schlugen. So verheerend das alles war, im Grunde war es nur der Anfang. Das Feuer breitete sich über den Hügel und abwärts durch die tieferen Wohnlagen aus, und jetzt begann es, unerbittlich die überfüllten Mietshäuser der dichtbewohnten Armenviertel zu verschlingen. Es ist erstaunlich, dass die Flammen insgesamt neun entsetzliche Tage wüteten. Wenn wir antiken Berichten glauben, war das Grauen unvorstellbar. Menschen saßen in den brennenden vielstöckigen Gebäuden in der Falle; wer es

nach draußen schaffte, lief Gefahr, auf der Flucht totgetrampelt zu werden, und weil der Wind ständig die Richtung wechselte, fanden sich diejenigen, die meinten, den Flammen entkommen zu sein, plötzlich auf dem Weg mitten hinein in neue Feuerstürme wieder, die plötzlich aus dem Nichts aufzuflackern schienen. Um der allgemein herrschenden Verzweiflung die Krone aufzusetzen, gab es Gerüchte, wonach der Kaiser, Nero, in einem Theaterkostüm gesichtet worden sei, wie er von einem sicheren hohen Turm auf dem Esquilinhügel auf die sich ausbreitende Zerstörung herabblickte, blind gegenüber dem Leid unter ihm, einzig konzentriert darauf, sich durch das grausige Inferno dichterisch inspirieren zu lassen, während er sein großes Epos über den Fall Trojas vortrug.

Das Feuer, das als zufälliger Funke in einem ganz alltäglichen Warenstapel begonnen hatte, erwies sich als verheerendster Brand in der Geschichte Roms, und ganze Bezirke der alten Stadt waren danach nur noch eine rauchende Einöde. Die Menschen, die die Katastrophe überlebt hatten, wurden wahrscheinlich für den Rest ihres Lebens von dem Erlebten verfolgt. Aber hatte der Brand auch eine Bedeutung, die über seine Auswirkungen auf das persönliche Leben einer relativ begrenzten Anzahl von Römern hinausging? Es gibt starke Gründe dafür, dass dies tatsächlich so war und dass der Brand Ereignisse in Gang setzte, die zu tiefen Umbrüchen im Verlauf der römischen Geschichte führten. Die historische Forschung streitet schon lange über das Konzept von „Wendepunkten", doch wie im Fall der meisten Begriffskonstrukte in den Geisteswissenschaften scheint eine allgemein anerkannte Definition solcher Ereignisse nach wie vor leider unerreichbar zu sein.

Dennoch herrscht zumindest Einigkeit darüber, dass es sich bei einem historischen Wendepunkt um ein Ereignis handeln muss, das nicht nur zum Zeitpunkt seines Eintritts als einschneidend empfunden wurde, sondern auch aus der Rückschau nachweislich einen bleibenden Einfluss auf die folgende Geschichte hatte. Letzteres ist entscheidend. Zwar ist die berühmte, vielzitierte Antwort des chinesischen Politikers Zhou Enlai auf die Frage nach dem Stellenwert der Französischen Revolution – es sei noch zu früh für ein Urteil – ihm so gut wie sicher nur in den Mund gelegt worden (wahrscheinlich meinte Zhou stattdessen die Studentenunruhen von 1968), aber die Pointe der zweifelhaften Anekdote bleibt gültig. Ein Ereignis wie beispielsweise der New Yorker

Börsencrash 1929, der von den Zeitgenossen als wahrhaft katastrophal empfunden worden sein muss, dessen globale Folgen sich aber kaum mehr als zehn Jahre später verflüchtigt hatten, lässt sich nicht sinnvoll als Wendepunkt bestimmen. Und selbst dort, wo die Auswirkungen langanhaltend sind, ist die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung oft mehrdeutig und umstritten. Um nur ein Beispiel von vielen zu nennen: Der Fall von Konstantinopel 1453 gilt allgemein als einer der großen historischen Wendepunkte, aber Mitte des 15. Jahrhunderts war das Byzantinische Reich durch innere Konflikte derart geschwächt und wirkten die Osmanen umgekehrt dermaßen unbesiegbar, dass die Eroberung praktisch unvermeidlich war, ob sie nun 1453 stattfand, zehn Jahre früher oder zehn Jahre später. Dennoch kann das Jahr 1453 mit Recht als Wendepunkt betrachtet werden, einfach, weil die Ereignisse damals tatsächlich einen neuen Lauf nahmen. Dieselbe Argumentation lässt sich auf andere große Wendepunkte der Geschichte anwenden, sei es die Schlacht von Gettysburg, Caesars Überquerung des Rubikon, die Unterzeichnung der Magna Carta oder Luthers Anschlag der 95 Thesen an der Tür der Wittenberger Schlosskirche. Und dieselbe Argumentation lässt sich auch auf den Brand des Jahres 64 n. Chr. anwenden.

Die Auswirkungen des Großen Brandes erwiesen sich als in verhängnisvollem Ausmaß zerstörerisch, und zwar nicht nur für die unglücklichen Römer, die von den Flammen eingeholt wurden, sondern letztendlich auch für Nero selbst. Bis dahin hatte er einen sagenhaft guten Ruf genossen, hatte die Dinge zu Hause wie in den Provinzen im Griff gehabt, und das mit so großem Erfolg, dass die Leute bereit waren, darüber hinwegzusehen, dass er gelegentlich über die Stränge schlug. Doch die Gerüchte über Neros Verhalten während des Brandes, die Unfähigkeit der unter seiner Verantwortung operierenden Brandbekämpfungsdienste, die Katastrophe zu einem schnellen Ende zu bringen, und dazu noch ein dem Anschein nach kaltschnäuziges Projekt, auf Grundstücken, die das Feuer ihrer schönen alten Immobilien beraubt hatte, einen riesigen Palastkomplex zu errichten, führten zu einem massiven Vertrauensverlust und erzeugten eine irreparable Kluft zwischen dem Kaiser und Roms mächtiger Elite. Angeblich versuchte Nero, den schon vorher unbeliebten Christen die Schuld in die Schuhe zu schieben, und unterzog sie grausamen Strafen. Falls es wirklich dazu kam, half es ihm nicht. Neros verlängerte Flitterwochen waren ein für alle Mal vorbei: Seit 64 n. Chr.

war seine Herrschaft von Argwohn und Verschwörungen überschattet, die sich am Ende zu einer offenen Rebellion auswuchsen und zum Tod des Kaisers unter ausgesprochen erbärmlichen Umständen führte.

Und weil Neros eigenes Ende auch das Ende der julisch-claudischen Herrscherdynastie bedeutete, zu der er gehört hatte, stand der Brand für die erste Stufe eines Prozesses, der das Auswahlverfahren der Herrscher Roms verändern sollte. Fortan stammten sie nicht mehr aus dem Geschlecht des ersten Kaisers Augustus, jenem roten Faden des Konsenses und der Stabilität in dieser Zeit. Kaum vier Jahre nach dem Brand, 68 n. Chr., wurde die Führungsposition im Römischen Reich für ein Bieterverfahren zwischen Konkurrenten geöffnet, und dieses Phänomen bestand als stark destabilisierender Faktor mit Unterbrechungen fort, solange dieses Reich existierte. Natürlich steht außer Frage, dass Nero, selbst wenn er seine mächtigen Kollegen nicht wegen des Brandes verärgert hätte, zweifellos andere Möglichkeiten gefunden hätte, sie gegen sich aufzubringen, und dass er angesichts seiner offenkundigen Fehler beinahe garantiert irgendwann ein schlimmes Ende gefunden hätte; ebenso wahr ist, dass die julisch-claudische Dynastie, wäre sie nicht mit Nero zu Ende gegangen, eines Tages auf jeden Fall zu Ende gegangen wäre, wie es im Lauf der Geschichte allen Herrscherdynastien widerfuhr, ob Habsburgern, Welfen oder Hohenzollern. Neros vorzeitiger Tod und das Ende der Julio-Claudier mögen beide unvermeidlich gewesen sein, als es aber dazu kam, geschah es als Folge der Auswirkungen des Großen Brandes. Ihre letztendliche historische Unvermeidlichkeit nimmt dem Ereignis nichts von seinem Charakter als Wendepunkt.

Es gab noch andere wichtige Entwicklungen, die sich zu Recht mit dem Großen Brand verknüpfen lassen. Das hinterher von Nero angestoßene Bauprogramm, für das sein Goldenes Haus (die *Domus Aurea*) steht, wies eine Anzahl revolutionärer technischer Neuerungen in der Architektur auf. Es konnte mit der ersten in Rom gebauten Kuppel aufwarten, und der ideenreiche Einsatz von Zement beim Gewölbebau war außerordentlich innovativ. Und auch eine äußerst negative ökonomische Folge der Katastrophe gab es. Roms Silbermünze – der Denar, der Dreh- und Angelpunkt aller Handelsgeschäfte – wurde 64 n. Chr. zum ersten Mal stark abgewertet, mit ziemlicher Sicherheit als Folge der Finanzkrise nach dem Brand. Das führte zu einer Reihe späterer, immer stärkerer Abwertungen bis ins 3. Jahrhundert, als

die „Silber"währung faktisch so gut wie gar kein Silber mehr enthielt. Zweifelsohne hatte diese Form der Geldentwertung große Auswirkungen auf die römische Wirtschaft. Auch ohne den Brand wäre irgendein anderer Herrscher wohl irgendwann der fast unwiderstehlichen Versuchung erlegen, durch Herabsetzen des Metallgehalts die Geldmenge zu erhöhen. Doch Tatsache bleibt, dass die Münzverschlechterung genau im Jahr 64 geschah und alle etwaigen Folgen auf dieses Jahr zurückgingen.

Noch ein anderer Aspekt der Ereignisse des Jahres 64 n. Chr sichert dem Brand von Rom einen besonderen Platz in der Reihe „Großer Brände". Jeder „große" Stadtbrand ist einmalig. So wie es keine zwei identischen Städte gibt, können auch jene Brände niemals identisch sein, die diese Städte mit verlässlicher und bedrückender Regelmäßigkeit verwüsten. Davon abgesehen gleichen sich große und auch kleinere Brände immer in gewisser Weise. Das gilt überall – in Chicago, London und sogar im finnischen Oulu (das zwischen 1652 und 1916 gleich acht große Brände aufweisen kann). Aber der Brand, der im Juli 64 n. Chr. weite Teile Roms verheerte, scheint sich von jedem anderen „großen" Brand der Geschichte insofern zu unterscheiden, als er so eng mit einer einzelnen Person verbunden ist. Und dieser Einzelne, Kaiser Nero, gilt zu Recht oder Unrecht weithin als Inbegriff des launenhaften Tyrannen. Die Ereignisse des Großen Brandes von Rom und das angeblich unerhörte Verhalten Neros vor, während und nach dem Feuer sind auf eine Weise untrennbar miteinander verflochten, die einfach bei keinem anderen Großen Brand anzutreffen ist. Und weil der Brand so eng mit Nero verbunden ist, müssen wir ihn zum Verständnis seiner Ursachen, seines Verlaufs und der Folgen nicht nur in den Kontext früherer und späterer Brände einordnen (wie das etwa bei einer Studie des Brandes von London oder von Chicago der Fall wäre), sondern ihn außerdem als eines der bedeutenden *politischen* Ereignisse seiner Zeit begreifen.

Dementsprechend liegt der Schwerpunkt im ersten Kapitel weniger auf dem Brand selbst als auf dem historischen Hintergrund der Regierungszeit Neros, darauf, welche Quellen zu ihm verfügbar sind, welchen Einfluss die Katastrophe auf seine Herrschaft hatte und wie die Stadt beschaffen war, die das Feuer derart verwüstete. Die in diesem Kapitel gebotenen Informationen sind ausdrücklich für Nicht-Fachleute gedacht und können problemlos von denen überschlagen werden, die einige Kenntnisse der frühen römischen

Kaiserzeit mitbringen. Das nächste Kapitel (II) ordnet den Großbrand von 64 n. Chr. in die uns bekannten Aufzeichnungen zu Bränden in Rom ein und untersucht die Maßnahmen, welche die Römer zu ihrer Bewältigung ergriffen. Es folgt eine Rekonstruktion des Brandgeschehens (III), anschließend ein Kapitel über die Stichhaltigkeit der Vorwürfe gegen Nero als Hauptverdächtigen (IV). Anschließend behandeln zwei Kapitel die unmittelbaren Auswirkungen – eines beschäftigt sich mit der Frage, wie die Christen als willkommene Sündenböcke ins Visier genommen wurden (V), in dem anderen geht es um den architektonischen Wandel der verwüsteten Stadt (VI). Das letzte lange Kapitel beurteilt den Stellenwert des Brandes für den weiteren Verlauf der römischen Geschichte (VII). Ein kurzer Epilog gilt Nero und dem Großen Brand als Kulturphänomene, die sich von ihrer eigenen Zeit bis in unsere gehalten haben. Den Abschluss bilden Übersetzungen der Berichte über den Brand in den drei wichtigsten antiken Schriftquellen – Tacitus, Sueton und Cassius Dio –, gefolgt von einem Glossar mit Begriffen, die Nichtspezialisten wahrscheinlich nicht vertraut sind.

Jede eingehende Studie des Großen Brandes von Rom stellt insofern ein besonderes Problem dar, als sie nicht nur eine gründliche Untersuchung der antiken erzählenden Quellen und der Forschungsliteratur, das ihr Verständnis vertieft hat, einbeziehen muss, sondern auch, was nicht weniger wichtig ist, die Ergebnisse der bedeutenden archäologischen Forschungen zu berücksichtigen hat, die in jüngerer Zeit neue Belege für den Brand geliefert haben und von Forschern außerhalb der akademischen Gemeinschaft Italiens bis heute gewöhnlich übergangen werden. Hinzu kommen natürlich die generellen Schwierigkeiten eines derartigen Buches, das sich gleichzeitig an ein allgemein interessiertes Publikum und an die Fachwelt richtet. Auf ein und derselben Seite können sich grundlegende, sehr einfache Informationen neben sehr komplexen und, wie manche denken mögen, weit hergeholten Gedankengängen finden. Die Karte auf S. 6 zeigt die meisten wichtigen Bauten, von denen im Text die Rede ist. Die genaue Lage einiger dieser Bauten ist sehr umstritten, daher soll die Karte lediglich als grobe Handreichung dienen, ohne Anspruch auf topographische Exaktheit zu erheben. Besonders ärgerlich für eine Studie dieser Art sind die von Land zu Land unterschiedlichen Maßeinheiten. In archäologischen Fragen bin ich im Allgemeinen der üblichen Konvention gefolgt und habe das metrische System verwendet. Wo

ich jedoch ältere Archäologen zitiere, die Überschlagsrechnungen ohne Anspruch auf Genauigkeit vornehmen, oder antike Quellen anführe, die Maße in römischen Fuß oder Meilen angeben, wäre eine Umrechnung ihrer Zahlen grotesk gewesen. Daher habe ich stellenweise die originalen britischen oder römischen Maßeinheiten übernommen. Zu dieser Inkonsequenz sehe ich leider keine praktikable Alternative.

I
Der historische Hintergrund

Als Nero im Oktober 54 n. Chr. Kaiser wurde, erbte er eine Regierungsform, die rund achtzig Jahre zuvor durch seinen berühmten Ahnherrn Augustus etabliert worden war. Der damals noch als Octavian bekannte Augustus hatte im September 31 v. Chr. die vereinten Armeen seines Rivalen Antonius und dessen Bundesgenossin und Geliebter Kleopatra von Ägypten in der großen Schlacht bei Actium in Nordgriechenland vernichtend geschlagen. Octavians anschließendes Verhalten bedeutete das Ende eines republikanischen Herrschaftssystems, das seit der Vertreibung des letzten römischen Königs bestanden hatte, die man traditionell auf das Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. datierte. Gut vier Jahre nach Actium übergab Octavian alle Gebiete, die er inzwischen kontrollierte, nominell dem Senat. Zum Dank für diese großzügige Geste verlieh dieser ihm den Titel „Augustus" und übertrug ihm die Verantwortung für eine riesige „Provinz", einen Zuständigkeitsbereich in den noch nicht von Römern besiedelten Grenzregionen. Die Gouverneure dieser Gebiete (Statthalter, *legati Augusti*) und die Kommandeure der dort stationierten Legionen („Legionslegaten", *legati legionis* – derartige Fachbegriffe werden im Glossar am Ende des Buches erklärt) – wurden direkt von Augustus ernannt, womit er de facto der Oberbefehlshaber aller römischen Heere wurde. Die verbleibenden „öffentlichen" Provinzen wurden von Prokonsuln verwaltet, die im Senat durch das Los bestimmt wurden.

Trotz der republikanischen Fassade und des Anscheins, Augustus sei nur der „führende Bürger" (*princeps*), verriet seine Entschlossenheit, dass nur seine eigenen Nachkommen ihm nachfolgen dürften, den letztendlichen Betrug, hinter dem faktisch eine Monarchie stand. Weiter kompliziert wurden die Dinge dadurch, dass er und seine letzte Ehefrau, die vielbewunderte Livia, keinen lebenden Nachwuchs bekamen. Die späteren Herrscher der

ersten Kaiserdynastie Roms stammten über Augustus von den Juliern ab, und zwar über Julia, seine Tochter von einer früheren Gemahlin, und dazu von den Claudiern, zu denen Livia zählte (ihr Vater war ein gebürtiger Claudier, ebenso ihr erster Mann vor Augustus); daher kennt man sie üblicherweise als julisch-claudische Dynastie. Zum Nachfolger bestimmte Augustus schließlich den Claudier Tiberius, der Livias Sohn aus erster Ehe und Julias Mann war. Zwar war Tiberius anscheinend ein hervorragender Feldherr, aber dazu verurteilt, ein unsympathischer, undiplomatischer Kaiser zu sein, als er 14 n. Chr. auf Augustus folgte. Wie dieser hatte er in seinen späten Jahren keinen offensichtlichen Nachfolger in Bereitschaft. Tiberius starb im Jahr 37 und wurde durch seinen (Adoptiv-)Enkel Gaius „Caligula" ersetzt, das seltene Beispiel eines Kaisers, dessen Ruf als Schurke sogar mit dem von Nero mithalten kann. Im Jahr 41 n. Chr. wurde Caligula von Offizieren seiner Leibgarde ermordet und durch seinen Onkel Claudius ersetzt, den viele – einschließlich seiner eigenen Mutter – für schwachsinnig hielten, der sich tatsächlich jedoch als überaus fähiger Kaiser erwies. Während der Herrschaft des Claudius geriet der junge Nero zum ersten Mal ins Licht der römischen Öffentlichkeit.

Geboren wurde Nero am 15. Dezember 37 n. Chr. in Antium (dem heutigen Anzio). Sein Vater Gnaeus, ein Mann mit einem anscheinend eher beschränkten Charakter, der nur wenig im Leben erreichte, starb, als Nero noch ein Kleinkind war. Seine Mutter Agrippina die Jüngere, eine Urenkelin des Augustus, scheint die starke Person in der Familie gewesen zu sein und erwies sich als gnadenlos ehrgeizig, wo es um die Interessen ihres Sohnes ging. Im Jahr 49 heiratete sie Claudius und hatte ihn schon nach einem Jahr dazu gebracht, ihren Sohn zu adoptieren. Außerdem stimmte Claudius 53 n. Chr. der Heirat Neros mit seiner Tochter Octavia zu. Im Jahr 54 n. Chr. starb Claudius. Angeblich wurde sein Tod durch einen Giftpilz beschleunigt, den ihm Agrippina ins Abendessen mischte. Hastig wurde Nero ins Lager der Prätorianergarde geschafft und dort begeistert als Kaiser willkommen geheißen. Ein gefügiger Senat tat das Seine, indem er den 16-Jährigen mit den Vollmachten eines Kaisers überhäufte. Das spätere Bild vom feisten Tyrannen Nero ist der allgemeinen Phantasie so tief eingebrannt, dass man sich heute wohl nur mühsam vorstellen kann, dass die Römer den Herrschaftsantritt dieses hübschen und sympathischen jungen Mannes mit über-

schwänglicher Begeisterung als den Morgen eines neuen Goldenen Zeitalters begrüßten. Der glühende Eifer der Zeitgenossen war mit Händen zu greifen und spiegelt sich etwa in der verzückten Reaktion des bukolischen Dichters Calpurnius Siculus: „Ein goldenes Zeitalter wird wiedergeboren in einer Ära heiteren Friedens."[1] Dieser Optimismus mag seltsam naiv wirken, die Reaktion selbst jedoch scheint aufrichtig und weit verbreitet gewesen zu sein. Und was für unser Thema besonders wichtig ist: Noch 64 n. Ch., am Vorabend des Brandes, der Rom verwüstete, scheint diese Begeisterung kaum nachgelassen zu haben.

Die aufgeregte öffentliche Reaktion auf Neros Herrschaftsantritt wurde natürlich durch die Mächte hinter dem Thron sorgsam gesteuert. Neros allererste Rede vor dem Senat schrieb ihm sein alter Lehrer, der Philosoph Seneca, und sie war ein Muster an Taktgefühl und Respekt. Vor den Ohren der entzückten, wenn auch irregeführten Senatoren verkündete Nero, er werde sich ein Beispiel an Augustus nehmen und – was vielleicht das Wichtigste war – sicherstellen, dass die Senatoren ihre altehrwürdigen Privilegien behielten, was natürlich gut ankommen musste. All das erzeugte, so sah es Tacitus, die selige Illusion, dass die alte freie Republik noch bei bester Gesundheit war. Alles in allem ein hervorragender Start. Ganz ohne dunkle Schatten war die Frühphase dieser Herrschaft zwar nicht – etwa in Gestalt des verdächtigen Todes von Claudius' leiblichem Sohn Britannicus. Doch erst in Neros fünftem Jahr, 59 n. Chr., finden wir den ersten offenen und unstrittigen Beweis, dass er, wenn nötig, mit atemberaubender Skrupellosigkeit vorgehen konnte. Aus Gründen, die heute schwer auszumachen sind – vielleicht eine Mischung aus Politik und Psychologie –, beschloss er, seine eigene Mutter Agrippina zu beseitigen. Die Mittel, die er dazu angeblich einsetzte, waren faszinierend, und uns ist der Bericht über einen ausgefeilten – und völlig unglaubwürdigen – Plan überliefert, an einem Schiff, zu dessen Passagieren Agrippina zählte, Sabotage zu verüben, sodass es auf offener See sinken musste. Doch Agrippina gelang es, an Land zu schwimmen. Daraufhin schickte Nero Mörder in ihre Strandvilla, die die Sache zu Ende brachten.

Nicht einmal der dürftig bemäntelte Muttermord scheint Neros breite Anziehungskraft ernsthaft geschmälert zu haben. Die Nachbarstädte gingen sogar so weit, den Mord zu feiern, Dankopfer darzubringen und Glückwunschdelegationen zu entsenden. Bei Neros Rückkehr nach dem Vorfall re-

agierte das einfache Volk mit beinahe rauschhaften Beifallskundgebungen. In nicht geringem Maß verdankte Nero seine starke Position seinem feinen Gespür dafür, was die Öffentlichkeit glücklich machte. Nach dem Mord an Agrippina schuf er mit atemberaubender Abgebrühtheit Spiele zu ihren Ehren, bei denen unter anderem ein angesehener, aber anonymer Ritter auf einem Elefanten über ein Hochseil ritt. Eine der Vorstellungen war besonders ominös, obwohl niemand im Publikum sich hätte vorstellen können, wie prophetisch sie war. „Der Brand", ein Werk des hochgeschätzten Komödiendichters Lucius Afranius, wurde offenbar mit derart plastischem Realismus inszeniert, dass die Schauspieler Möbel aus einem echten brennenden Haus retten mussten … die sie anschließend behalten durften.[2]

Vielleicht noch mehr als vor ihm schon Caligula war Nero in erster Linie ein „Volkskaiser". Eine Seite seines Verhaltens, welche die späteren erzählenden Quellen besonders abstieß, war sein dringender Wunsch, als Sänger auf der Bühne, als Schauspieler im Theater oder als Wagenlenker bei Rennen aufzutreten. Doch anscheinend schadeten diese Aktivitäten seiner damaligen Beliebtheit bei den Massen nicht. Es ist sogar möglich, dass die Massen sie gut fanden. In einem Panegyrikus auf Kaiser Trajan merkte Plinius der Jüngere im Jahr 100 n. Chr. an, dass zu Trajans Zeit das Volk sich von Berufsschauspielern als etwas Vulgärem abwandte, während es zu anderen Zeiten die Auftritte des Schauspielerkaisers Nero ernsthaft genoss.[3] In den Oberschichten sah man solches Verhalten vielleicht mit etwas gemischten Gefühlen. Obwohl ihnen in den Jahren vor dem Brand der Gedanke mehr oder weniger unangenehm gewesen sein mag, dass ihr Kaiser auf der Bühne stand, waren sie absolut bereit, solche Auftritte hinzunehmen, solange ihr eigenes Leben materiell wie politisch blühte und gedieh. Zynismus als Lebenseinstellung war im kaiserzeitlichen Rom nicht gerade Mangelware.

Sollte es in den frühen 60ern noch nachwirkende Spannungen wegen der Auswirkungen von Agrippinas Ermordung gegeben haben, dann scheinen sie weiterhin auf Hof- und Familienkreise beschränkt gewesen zu sein. Im Jahr 62 n. Chr. ließ sich Nero von der beliebten Octavia scheiden, damit er seine zweite Frau Poppaea Sabina heiraten konnte. Laut Tacitus führte diese Behandlung Octavias zu Unruhe im Volk, aber es sagt einiges, wenn Tacitus ausdrücklich betont, dass sich die Proteste nicht gegen Nero richteten. Stattdessen hatten sie *Poppaea* im Visier. Tatsächlich überboten sich die Massen

in Lobreden auf den Kaiser. Wir sind so sehr daran gewöhnt, von Nero dem durchgedrehten Tyrannen, dem Mörder seiner Familie, dem Christenverfolger zu hören, einem alles in allem rundum abscheulichen Individuum, dass wir uns leicht darüber hinwegtäuschen lassen, dass Nero vor dem Brand noch immer der ausgesprochene Liebling Roms war. In der ersten Hälfte des Jahres 64 muss seine persönliche Position unerschütterlich gewirkt haben.

Anscheinend war der Brand der Katalysator für den tiefen Riss, der sich zwischen Nero und verschiedenen Angehörigen der Elite Roms auftat und dem schließlich Nero selbst zum Opfer fallen sollte. Als im März 68 der Statthalter von Gallien, Gaius Julius Vindex, rebellierte, hätte Nero diese Krise eigentlich überstehen müssen, und fünf Jahre vorher wäre ihm das mit ziemlicher Sicherheit auch gelungen (der aufständische Vindex wurde sogar besiegt und starb zwei Monate später). Doch Nero zeigte sich unentschlossen, und die fehlende Unterstützung aus der Senatselite ermutigte den hoch angesehenen Militärkommandeur Servius Sulpicius Galba, der damals in Spanien diente, zur Revolte. Nero wirkte von den Ereignissen überwältigt und unfähig, wirksam auf sie zu reagieren, da er zwischen Panik und Tatenlosigkeit schwankte. Die Unruhen griffen auf Nordafrika über, und in Rom ließ ihn die Prätorianergarde im Stich, womit sein Schicksal besiegelt war. Nero wurde vom Senat zum Staatsfeind (*hostis*) erklärt und floh in eine Privatvilla, wo er sich im Juni 68 das Leben nahm.

Neros melodramatischer Tod war der Auftakt zu mehr als einem Jahr des politischen Chaos, als rivalisierende Feldherren um die Besetzung der Lücke wetteiferten, die er hinterlassen hatte: Nacheinander fungierten Galba, Otho und Vitellius als Kaiser, aber bei jedem war die Herrschaftszeit spektakulär kurz. Endlich beruhigte sich die Lage, als der Senat Vespasian – der faktisch schon die Kontrolle innehatte, während sein Vorgänger Vitellius noch am Leben war – im Dezember 69 offiziell als Princeps anerkannte. Die Dynastie, die Vespasian begründete, die Flavier (Vespasian 69–79 sowie seine Söhne Titus 79–81 und Domitian 81–96), scheint Neros Verteufelung zu einer der Hauptstützen ihrer Propaganda gemacht zu haben, die zweifellos die frühesten Eindrücke des Großen Brandes und von Neros Verantwortung dafür mit prägte.

Die erzählenden Quellen

Für welche historische Epoche wir uns bei unseren Forschungen auch entscheiden, stets sind wir auf Gedeih und Verderb von den verfügbaren Quellen abhängig. Die Alte Geschichte hält hier ihre eigenen besonderen Probleme bereit. Selbst dort, wo die Quellenlage relativ üppig ist – und über die Julio-Claudier sind wir viel besser informiert als beispielsweise über das Frühmittelalter –, kann die Qualität des Materials noch sehr zu wünschen übriglassen. Daher scheint eine knappe Einführung in dieses Thema angebracht, da es mit Nero und dem Großen Brand zu tun hat. Dieser kurze Abschnitt ist alles andere als vollständig und beabsichtigt gar nicht erst, alle antiken Quellen anzusprechen, die in diesem Buch vorkommen. Bei vielen von ihnen sind nur Einzelheiten wichtig, und dort, wo es relevant erscheint, werden an der entsprechenden Stelle einige Hintergrundinformationen gegeben. Hier soll der Schwerpunkt auf den drei wichtigsten erzählenden Quellen zum neronischen Brand liegen, deren Berichte gegen Ende des Buches abgedruckt sind.

Keiner unserer drei wichtigsten Gewährsmänner zu dem Brand – Tacitus (ca. 55–ca. 120er-Jahre n. Chr.), Sueton (ca. 70–ca. 130er-Jahre n. Chr.) und Cassius Dio (ca. 165–ca. 235 n. Chr.) – war zu der Zeit, als er schrieb, Neros Zeitgenosse. Sie alle stützten sich auf ältere Schriften. Diese sind heute fast vollständig verloren, und selbst die Identität ihrer Verfasser ist sehr schwer zu ermitteln. Eine noch erhaltene Quelle gibt es jedoch, die sowohl Sueton als auch Tacitus hauptsächlich zitieren: den erstaunlichen älteren Plinius (23/24–79 n. Chr.), ein Universalgelehrter, dessen Forscherbegeisterung ihn beim Ausbruch des Vesuvs in den Tod führte. Das große enzyklopädische Werk Plinius' des Älteren, die *Naturalis historia*, erschien 77 n. Chr. in 37 Buchrollen und ist erhalten geblieben. Sie ist eine Fundgrube faszinierender Informationen zu fast jedem Teilbereich der antiken Welt, einschließlich der Herrschaftszeit Neros. Über das gesamte Werk verstreut finden sich Verweise auf den Kaiser. Der Tonfall dieses Materials ist unverhohlen negativ, wobei der Akzent auf Neros Extravaganz und eigenwilliger Exzentrizität liegt. Zu dem Brand und Neros potenzieller Schuld gibt Plinius keinen einzigen spezifischen und potenziell wichtigen Kommentar ab, doch ist der Informationsgehalt der Quelle durch ein Problem der handschriftlichen

Überlieferung stark beeinträchtigt (siehe Kapitel III). Außerdem verfasste Plinius ein konventionelleres Geschichtswerk in 31 Büchern, die *Historiae*.[4] Leider ist es heute verloren, aber Tacitus hat die *Historiae* noch benutzt und zitiert daraus für Informationen über die große Verschwörung, die auf den Brand folgte.[5]

Publius (?) Cornelius Tacitus gilt weithin als der herausragende Historiker für die julio-claudische Zeit. Unter der Dynastie der Flavier, die ihr folgte, machte er eine erfolgreiche Politikerkarriere, die er mit einer Reihe wichtiger Geschichtswerke abrundete. Vor 110 hatte er bereits seine *Historien* geschrieben, die den Aufstieg der Flavier zur Macht und ihre verschiedenen Herrschaftszeiten abdeckten; von diesem Werk sind nur die ersten vier Bücher und der Anfang des fünften erhalten geblieben. Anschließend wandte er sich einer früheren Epoche zu und legte sein letztes, sein Meisterwerk vor, die *Annalen*, die sich mit den Jahren vom Herrschaftsantritt des Tiberius 14 n. Chr. bis zu Neros Tod im Jahr 68 befassen. Wann er damit begann, wissen wir nicht, aber 116 war er noch an der Arbeit.[6] Anscheinend bestanden die *Annalen* aus 18 Büchern, doch einige davon fehlen; die wichtigsten Lücken betreffen die gesamte Zeit Caligulas und den Anfang der Herrschaft des Claudius sowie die letzten beiden Jahre Neros.

Unter dem Prinzipat scheint es Tacitus prächtig gegangen zu sein, sogar unter dem verhassten Domitian, wie er selbst im Vorwort zu den *Historien* einräumt. Dennoch kann an seiner hasserfüllten Feindschaft gegenüber dem Kaisertum, die in den *Annalen* durchbricht, kein Zweifel bestehen. Natürlich konnte er die Verdienste einzelner vernünftiger Herrscher wie Trajan anerkennen, das System selbst jedoch fand er zutiefst schädlich. Daher müssen wir Tacitus' berühmter Äußerung zu Beginn der *Annalen* mit Skepsis begegnen, er könne „ohne bösen Willen oder Voreingenommenheit" (*sine ira et studio*) schreiben, ein Echo seiner früheren Behauptung in den *Historien*, er arbeite „ohne Sympathie und ohne Voreingenommenheit" (*neque amore … et sine studio*).[7] Sicher hat Tacitus nicht die Angewohnheit, Tatsachen gezielt falsch darzustellen. Doch hinter der Schilderung schlichter Tatsachen lauern seine persönlichen Vorurteile. Die Motive, die er Personen zuschreibt, und sein offenes Ohr für Gerüchte und „angeblich" allgemeine Überzeugungen hinterlassen beim Leser ihre Spuren. Allerdings verleitet seine Voreingenommenheit ihn dennoch nicht dazu, die Gerüchte für bare Münze

zu nehmen, und bei jenen seltenen Gelegenheiten, wo er seine Quellen namentlich zitiert, kann er sie durchaus kritisieren.

Tacitus' Beschreibung des Brandes ist ein ausgezeichnetes Beispiel für sein großes Erzähltalent. Als ernsthafter Historiker äußert er gebührende Skepsis, was Neros Schuld angeht, und zwar als einziger der drei wichtigsten Autoren; die Quellen seien, wie er festhält, in dieser Frage geteilter Meinung. Doch seine Feindseligkeit gegenüber dem Kaiser ist so groß, dass der Leser am Ende seiner Schilderung den schwer zu beschreibenden, aber dennoch seltsam zwingenden Eindruck hat, Neros Verhalten sei auf irgendeine Art so abscheulich gewesen, dass man ihn für das, was geschah, trotzdem verantwortlich machen müsse. Das ist eine bemerkenswerte schriftstellerische Leistung (siehe Kapitel IV).

Obwohl Tacitus' Bericht über das Feuer weit detailreicher ist als der von Sueton und Cassius Dio, liefert er relativ wenige Detailinformationen darüber, welche Gebäude konkret zerstört oder beschädigt wurden. Immerhin vermerkt er die Zerstörung des Circus Maximus und von Neros Residenz auf dem Palatin, den Brandausbruch auf dem Grundstück des Tigellinus in den Aemiliana und den Verlust von fünf namentlich genannten religiösen Bauten beträchtlichen Alters – des Tempels der Luna, des Herculesaltars, des Tempels des Jupiter Stator, der Regia und des Vestatempels.[8] Doch auf jeden Fall hatte er Zugang zu weitaus mehr potenziellen Informationen, da er die Berichte jener älteren Einwohner der Stadt kannte, die dort zur Zeit des Brandes gelebt hatten.[9] Leider scheint er sich entschlossen zu haben, sie, wenn überhaupt, nur relativ sparsam zu nutzen.

Gaius Suetonius Tranquillus kam um das Jahr 70 n. Chr. zur Welt, vielleicht in Nordafrika. Als Mitglied des römischen Ritterstandes wurde er unter den Kaisern Trajan und Hadrian auf eine Reihe von Verwaltungsposten berufen. Er schrieb zahlreiche Werke zu einem breiten Themenspektrum, unter denen das bekannteste seine *Viten der zwölf Caesaren* sind.

Sueton ist Biograph, kein Historiker. Sein Material ordnet er beinahe durchweg eher thematisch als in chronologischer Reihenfolge an und scheint einfach vorauszusetzen, dass seine Leserschaft mit den Grundzügen des Themas vertraut ist. Selten interessieren ihn große politische Fragen, es sei denn, sie beleuchten den Charakter seiner Hauptperson, auf die er sich vollständig konzentriert. Insgesamt treibt ihn nicht jene tiefsitzende Feindselig-

keit, die Tacitus bewegt zu haben scheint. Suetons Hauptschwäche besteht nicht in *ira et studium*, vielmehr nimmt er im Fall Neros (und anderer Kaiser) Einzelheiten auf, die, wie er sagt, nicht auf Kritik stoßen (*nulla reprehensione*).[10] Schwerer wiegt da schon, dass er bereit ist, all den unbelegten Geschichten Glauben zu schenken, die in der Tradition überliefert sind. Eigentlich war Sueton zu seriöser Forschung durchaus imstande; er nutzt häufig Akten und Archivmaterial und kann gegenüber den erzählenden Quellen sehr skeptisch sein. Doch bei all dieser vorbildlichen Skepsis schreckt er nicht davor zurück, den leichtfertigen Tratsch aus eben diesen Quellen nachzuerzählen, und saftigen Anekdoten kann er nicht widerstehen, sondern überlässt es munter dem Leser, sich ein Urteil zu bilden – was heutige Historiker für ihre eigene Aufgabe halten würden. Außerdem nimmt er gern isolierte Einzelfälle und Details und stellt sie dann so dar, als spiegelte sich in ihnen das ständige und konsequente Verhalten seiner Hauptpersonen.

Nirgendwo im *Nero* nennt Sueton ausdrücklich seine Quellen. Wir können nicht sagen, ob er Tacitus benutzte und ob die Nero-Kapitel der *Annalen* überhaupt schon zugänglich waren, als Sueton seinen *Nero* schrieb; die Beziehung zwischen beiden Werken ist überaus umstritten. Außerdem ist Suetons Schilderung des Brandes hochgradig tendenziös. Sein Hauptziel ist es, das Ereignis auszuschlachten, um Neros Grausamkeit und Gleichgültigkeit gegenüber dem Leid der Römer hervorzuheben. Er versucht gar nicht erst, einen vielschichtigen oder investigativen Bericht über die Katastrophe oder deren Ursachen vorzulegen. Daher können wir Suetons *Nero* nur mit äußerster Vorsicht benutzen, wenn wir Rückschlüsse ziehen wollen, wen die Schuld an den Ereignissen trifft.

Unsere dritte wichtige erzählende Quelle ist Cassius Dio Cocceianus, ein Senator aus Nikaia (heute Iznik) in Kleinasien. Seine *Römische Geschichte* (*Rhōmaikē histōría*), die über mehr als zwanzig Jahre in griechischer Sprache entstand, scheint mit den ersten Königen Roms begonnen und in der Herrschaftszeit von Severus Alexander (222–235 n. Chr.) geendet zu haben. Insgesamt gilt Dio nicht als besonders analytisch vorgehender Historiker.[11] In seinem Gesamtwerk zitiert er nur sehr selten ältere Autoren (die einzigen als Informationsquellen eigens genannten Personen sind Augustus und Hadrian), obwohl seine eingestreuten Bemerkungen zu Schriftstellern wie Livius nahelegen, dass er sie wohl zurate zog. Daher überrascht es nicht, dass er in

den Abschnitten seines Berichts über den Brand, die noch erhalten sind, keine einzige seiner Quellen nennt. Dabei muss man allerdings beachten, dass uns für die Zeit Neros (wie auch für andere Teile der *Römischen Geschichte*) Dios Originaltext fehlt und wir uns auf Auszüge verlassen müssen, die in byzantinischer Zeit angefertigt wurden. Da diese Auszüge aber eher eine Auswahl als eine Zusammenfassung bieten, besteht das Risiko, dass wichtige Themen, die Dio ursprünglich behandelte, heute vollständig ausgelassen sind.

Der Hauptwert Dios besteht, allgemein gesprochen, darin, dass sein Erzählstil zwar vielfach überaus biographisch und in mancher Hinsicht beinahe eine Mischung aus Sueton und Tacitus ist, dass Dio jedoch genau wie Tacitus sein Material annalistisch behandelt und es grob nach den Jahren ordnet, in denen die jeweiligen Ereignisse eintraten.[12] Folglich verknüpft er die Ereignisse der letzten beiden Herrschaftsjahre Neros, die Teil der Schlüsselperiode nach dem Brand sind. Das ist deshalb besonders hilfreich, weil diese Jahre in Tacitus' *Annalen* fehlen, die in der Mitte des Jahres 66 abbrechen. Aber weil er möglicherweise in gewissem Sinne Biograph und Annalist ist, hat Dio eine ebenso große Schwäche für Tratsch und Verleumdung wie Sueton und bemüht sich ebenso wenig wie dieser, zwischen dem Plausiblen und dem Lächerlichen zu unterscheiden. Zudem sieht er die Welt sehr stark aus der Perspektive eines Senators. Daher überrascht es nicht, dass er in seinem Bericht über den Brand – wie auch bei anderen Episoden aus dieser Zeit – äußerst feindselig gegenüber Nero ist.

Dios Beschreibung des Brandes enthält Einzelheiten, die sich auch bei Sueton und Tacitus finden, etwa Neros dichterischer Auftritt vor der Kulisse der brennenden Stadt. Diese Information geht eindeutig auf einen gemeinsamen Ursprung zurück, doch gibt es Unterschiede in den Details, und wahrscheinlich nutzte jeder der drei Autoren unabhängig von den anderen einen gemeinsamen Quellenbestand sowie zusätzliche Quellen, die von den beiden anderen nicht verwendet wurden.

Natürlich sind die literarischen Zeugnisse nicht unsere einzige Informationsquelle zur Vergangenheit. Hinzu kommen die Befunde der Archäologie. Allerdings müssen wir gleich zu Beginn eine Warnung aussprechen. Einem recht gefährlichen Glaubenssatz zufolge gilt das, was in der archäologischen Überlieferung erhalten ist, ipso facto als zuverlässiger

denn Informationen aus literarischen Quellen. Diesen verbreiteten Trugschluss müssen wir vermeiden – denn ganz so einfach liegen die Dinge in Wirklichkeit nicht. Mag das physische Quellenmaterial an sich auch unmanipuliert sein, so ist es für sich allein doch praktisch nie so aussagekräftig wie seine literarischen Pendants, und unser Verständnis dieses Materials hängt stark davon ab, wie der Archäologe es interpretiert und uns präsentiert. Und da die Archäologie sehr oft die angeordnete Zerstörung der zu untersuchenden Fundstelle mit sich bringt und das Inventar des Fundorts sehr oft nicht in ein Magazin eingelagert wird, werden in der Praxis die Informationen, zu denen wir Zugang haben, durch die Interpretationen der Forschenden gefiltert. Im Fall des Großen Brandes haben wir das Glück, dass die Hauptmasse der archäologischen Belege für dieses Ereignis durch ein hochprofessionelles Team unter der Leitung von Clementina Panella von der Universität La Sapienza in Rom zutage gefördert und unter Einhaltung hoher Wissenschaftsstandards publiziert worden ist. Aber andere Ausgräber halten sich nicht unbedingt an solche Standards, und anderswo müssen wir vor Schlussfolgerungen auf der Hut sein, die hochspekulativ und mitunter von beinahe dichterischer Phantasie beflügelt sind. Gelegentlich können die persönlichen Vorlieben und Abneigungen des Archäologen das vermeintlich objektive Beweismaterial prägen.

Abgesehen von diesen generellen Vorbehalten wirft der Große Brand von 64 n. Chr. zwei sehr spezielle archäologische Probleme auf. Oft kann ein verheerendes Feuer deutliche Spuren seines Wütens hinterlassen. Ein anschauliches Beispiel dafür ist die Stadt Verulamium (St. Albans) im römischen Britannien, die im Boudicca-Aufstand nur wenige Jahre vor dem Großen Brand zerstört wurde. Zu den frühen Schuttschichten in Verulamium zählt eine markante Brandschicht, die sich vertrauensvoll den Folgen des Aufstands zuschreiben lässt.[13] Leider sucht man für den Großen Brand des Jahres 64 n. Chr. vergebens nach derart erdrückenden und klaren archäologischen Belegen. Rom blickt auf eine lange und verwickelte Geschichte zurück, in welcher die Stadt eine Reihe verheerender Brände erlebte, einer davon nur 16 Jahre nach dem Großen Brand. Brandschichten irgendeinem konkreten Ereignis zuzuordnen, kann in manchen Fällen riskant sein. Zusätzlich steht der heutige Forscher vor einem zweiten Problem, das durch ein besonders fortschrittliches Projekt Neros entstanden ist. Zu den Maßnahmen, die er

nach dem Brand veranlasste, zählten das Abräumen des zerstörten Materials und die anschließende Rückgabe der vom Schutt befreiten Grundstücke an ihre Besitzer. Schiffe transportierten Getreide den Tiber aufwärts, um die Mittellosen zu versorgen. Nach dem Entladen war es Pflicht, dieselben Schiffe mit Brandschutt zu beladen, der flussabwärts gebracht und dort dem nützlichen Zweck zugeführt werden konnte, die Sümpfe nahe Ostia aufzuschütten.[14] Natürlich wird nicht der gesamte Schutt entfernt worden sein, besonders dort nicht, wo er als Aufschüttung für Neros Goldenes Haus dienen konnte, das auf dem vom Feuer verwüsteten Gelände entstand. Aber ein Großteil der archäologischen Befunde wurde mit diesem Vorgehen buchstäblich eimerweise weggeschafft. In gewisser Hinsicht könnte man Neros löbliches Recyclingprogramm negativ sehen – als frühen Fall von archäologischem Vandalismus.

Das antike Rom

Der Große Brand ereignete sich in einem bestimmten historisch-politischen Kontext. An sich war er jedoch ein physisches Phänomen, das in einer bestimmten physischen Umgebung auftrat und in gewissem Maße von ihr gestaltet wurde. Deshalb müssen wir jetzt noch einen letzten „Text" betrachten, wie moderne Theoretiker es nennen würden: die Stadt Rom selbst. Natürlich ist dieser kurze Abschnitt nicht für Spezialisten der antiken stadtrömischen Topographie gedacht.[15]

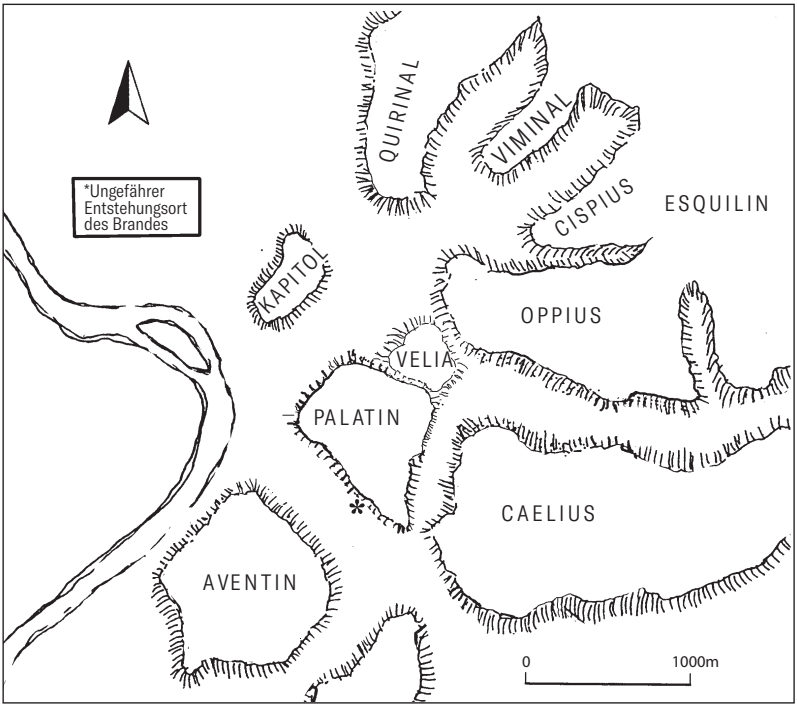
Der Ort, aus dem sich die Stadt Rom entwickelte, wurde in erster Linie durch den Tiber geprägt, den größten Fluss Mittelitaliens. Er fließt von seinem Oberlauf im Apennin nach Südwesten ins Tyrrhenische Meer, ist stark, reißend und neigt sehr zu Überflutungen. Von Rom flussabwärts wird er für Fahrzeuge mit großem Tiefgang schiffbar. Dieser letztgenannte Faktor schuf in Verbindung mit dem zufälligen Vorhandensein einer Insel, die die Kraft der Strömung brach und einen Übergang ermöglichte, die idealen Voraussetzungen zur Entwicklung einer großen Stadt. Der Tiber spielte eine Schlüsselrolle im Verlauf des Großen Brandes, auch wenn er von keiner antiken Quelle in diesem Zusammenhang erwähnt wird. Anscheinend blieb das Feuer auf das Ostufer des Flusses beschränkt, da er ein natürliches

Hindernis bildete, das die Flammen an der Ausbreitung nach Westen hinderte, so wie im 17. Jahrhundert die Themse den Großen Brand von London davon abhielt, sich massiv im Süden der Stadt auszubreiten.

Die alte Brücke über den Tiber, der Pons Sublicius (dessen Verteidigung durch Horatius Cocles so berühmt ist), führte den Reisenden aus westlicher Richtung in den ältesten bewohnten Teil Roms, der tatsächlich älter war als Rom selbst – auf das Forum Boarium, das sich zwischen dem Kapitol und dem Aventin am Fluss entlangzog. Seine Topographie machte es zu einem natürlichen Treffpunkt und Handelsplatz, auch wenn es vielleicht nie ein Viehmarkt gewesen ist, wie manchmal gern vermutet wird (*bos* = Rind). Dass es so alt und beengt war, bedeutete, dass es ständig für schwere Brände anfällig blieb (siehe Kapitel II). Als Markt wurde das Forum Boarium später vom künftigen Herzen der Stadt ersetzt, vom Forum Romanum, das östlich vom Kapitol lag und von diesem Hügel, der Velia und dem Palatin eingerahmt wurde. Dieses spätere Forum war vermutlich anfangs ein schlichter Marktplatz, vielleicht auf den unteren Hängen des Palatins, und wuchs, als das Areal, das es später einnahm, durch den großen Abwasserkanal (die Cloaca Maxima) entwässert wurde, dessen Anfänge traditionell in die Königszeit datiert werden.[16]

Das alles beherrschende Geländemerkmal auf dem Ostufer des Tiber waren die berühmten Hügel der Stadt, alte Höhenzüge, die durch Erosion oberhalb des Schwemmlandes um den Fluss entstanden waren.[17] Natürliche Vorgänge und menschliche Eingriffe haben ihre Umrisse stark abgeflacht; folglich dürften sie in der Antike weit steiler gewesen sein als heute. Im Norden des Forum Boarium erhob sich schroff der Kapitolinische Hügel. Sein steiles Profil machte ihn zu einer natürlichen Festung, und angeblich war er der einzige Teil der Stadt, der 390 v. Chr. unversehrt die Plünderung durch die Gallier überstand (siehe Kapitel II). Der Hügel wurde zu einem wichtigen Kultzentrum, zum Standort des wohl wichtigsten religiösen Bauwerks Roms, des Tempels des Jupiter Optimus Maximus.

Nördlich des Kapitols erstreckte sich zwischen dem Quirinal und dem Pincius einerseits sowie dem Fluss andererseits die Fläche des Marsfeldes (Campus Martius), die ungefähr 250 Hektar umfasste. Das anfangs häufig überschwemmte Marsfeld lag bis in die Kaiserzeit, als es schon zu weiten Teilen bebaut war, außerhalb der offiziellen Stadtgrenzen. Diesen Bezirk wählte



1.1. Die klassischen Hügel Roms. Zeichnung von A. Louis.

Augustus als Standort einiger seiner wichtigsten Bauten aus, darunter das Pantheon und sein Mausoleum. Der Großteil des Gebiets scheint von dem Brand des Jahres 64 n. Chr. verschont worden zu sein, und es wurde zum Zufluchtsort für jene, die obdachlos geworden waren.[18]

Südlich vom Forum Boarium lag der Aventin, der südlichste der traditionellen sieben Hügel Roms. Zu Neros Zeit war dieser steil abfallende Hügel ein gesuchtes Wohngebiet geworden. Brände auf dem Aventin sind zwar von Zeit zu Zeit belegt, aber es gibt keine klaren Hinweise, dass er direkt vom Großen Brand betroffen war.

Im Norden blickten die Hänge des Aventins, die dort sanfter abfielen, auf ein flaches Tal, durch das ursprünglich ein Bach verlief. Auf dieser Fläche stand später der Circus Maximus, und hier brach 64 n. Chr. der Große Brand

aus, ebenso eine Reihe früherer und späterer Brände. Nördlich vom Circus Maximus erhob sich der Palatin, dessen oberes Plateau später ein riesiger flavischer Palast prägte. Der Palatin, besonders seine Südwestecke, spielt eine wichtige Rolle in der Frühgeschichte Roms und war der ursprüngliche Standort der alten, ummauerten Stadt. In republikanischer Zeit wurde er zu einer gefragten Wohngegend für römische A-Prominente. Cicero besaß ein Haus auf dem Hügel, Augustus wurde hier geboren, ließ sich auch hier nieder und vermachte sein Anwesen am Ende den späteren Kaisern, womit er ungewollt auch das Wort „Palast" und ihm verwandte Begriffe an mehrere Sprachen vererbte. Laut den erzählenden Quellen lag der Palatin im Mittelpunkt der Feuersbrunst von 64 n. Chr., und viele seiner Bauten wurden zerstört.

Östlich vom Palatin lag der Caelius, der die Südostgrenze der traditionellen sieben Hügel markiert. Es handelt sich um einen langen, schmalen, wurstförmigen Vorsprung, etwa zwei Kilometer lang und kaum einen halben Kilometer breit. Angeblich war er ursprünglich mit Eichenwäldern bewachsen, dann wurde er zur Zeit der Republik dicht besiedelt und 27 v. Chr. durch einen Großbrand verwüstet; beim anschließenden Wiederaufbau wurde er zu einer gesuchten Wohngegend für Wohlhabende.[19] Keine Quelle erwähnt, dass es dort 64 n. Chr. zu Schäden kam, doch sprechen einige archäologische Indizien dafür, dass der Caelius sehr wohl in Mitleidenschaft gezogen worden sein könnte (siehe Kapitel III).

Nördlich vom Palatin stieß ein Bergsporn vor, der in der Antike als Velia bekannt war. Ursprünglich war die Velia anscheinend hoch und steil und dürfte das Südostende des Forum Romanum überragt haben (so wie das Kapitol seinen Nordwesten beherrschte).[20] Doch durch intensive Bautätigkeit, darunter der Bau des Eingangsbereichs zu Neros Goldenem Haus nach dem Brand von 64 und des von Hadrian errichteten Tempels der Venus und Roma, der dieses Vestibül ersetzte, wurde der Hügel schrittweise abgetragen. Schließlich verschwand er unter der großen faschistischen Aufmarschstraße, der Via dei Fori Imperiali, die Mussolini 1932 eröffnete.

Die Velia war Teil eines Höhenzugs, der den Palatin in nördlicher Richtung mit einem der ausgedehntesten Hügel Roms, dem Esquilin, verband. Über die Nomenklatur dieses Vorsprungs herrscht eine gewisse Unsicherheit, aber anscheinend bestand er entweder ganz oder unter anderem aus

zwei getrennten Anhöhen, dem Cispius und dem Oppius. Auf dem Esquilin befanden sich mehrere große Anwesen, darunter die Gärten des Lamia und die Gärten des Maecenas, die zu Neros Zeit in kaiserlichen Besitz übergegangen waren. Der Frühphase des Brandes ist der Esquilin anscheinend entgangen, da das Feuer am Fuß des Hügels zum Stillstand kam, aber der folgende Neuausbruch könnte ihn schwer getroffen haben.[21] Der Südausläufer, der Oppius, war unter Nero Schauplatz umfangreicher Bauarbeiten und enthält den am besten erhaltenen Gebäudeteil seines Goldenen Hauses, der unmittelbar nach dem Brand gebaut (oder wiederaufgebaut) wurde. Zwischen dem Esquilin/Oppius im Norden und dem Palatin sowie dem Caelius im Süden erstreckte sich ein Tal, das 64 n. Chr. offenkundig verwüstet wurde. Es wurde von Nero neu bebaut, dann ein zweites Mal von Vespasian, teils um Platz für dessen (später als Kolosseum bekanntes) großes Amphitheater und die angrenzende Gladiatorenschule zu machen.

Zwar stellt das grobe physische Gesamtbild des antiken Rom die Forschung vor keine besonderen Probleme, doch die Details seiner Topographie sind ein akademischer Albtraum. Fragen wie der Standort eines Gebäudes oder der Verlauf wichtiger Straßen, die in den erzählenden Quellen oft nur auf ganz beiläufige oder mehrdeutige Weise erwähnt werden, sind ein Dauerthema großer wissenschaftlicher Debatten und Kontroversen. Jeder Versuch, den Verlauf und die Ausdehnung des Brandes oder die folgenden Initiativen zum Wiederaufbau Roms zu untersuchen, wird durch den fehlenden Konsens über die Topographie der Stadt bisweilen zur Qual.

Die Bevölkerung des antiken Rom

Auch inmitten der manchmal abstrakten Forschungskontroversen, zu denen der Große Brand und seine Folgen geführt haben, sollte man sich stets daran erinnern, dass es sich in erster Linie um eine menschliche Tragödie handelte. Es muss uns sehr nachdenklich stimmen, dass wir außerstande sind, auch nur eine der Personen beim Namen zu nennen, die während dieser Katastrophe ums Leben kamen. Ebenso wenig haben wir am anderen Ende der Skala eine klare Vorstellung von der Gesamtzahl an Todesopfern. Ein grobes Gespür für das Ausmaß des Unglücks kann uns Tacitus' Behauptung ver-